

Flucht hinter dem Spiegel eines Märchens

Märchen sind zweifellos eine unendliche Quelle ewiger Ideen und Lebensprinzipien, die sich in unserer zeitgenössischen Gesellschaft fortsetzen. Die Themen einer Vielzahl von Romanen, Erzählungen, Filmen und Theaterstücken lassen sich von der Märchenwelt inspirieren. Sie eröffnen dadurch neue, unglaubliche Horizonte. In der heutigen Zeit bieten die Verfilmungen von unterschiedlichen Büchern eine Alternative zu den üblichen Möglichkeiten, die Entzückung eines geschriebenen Textes zu erleben.

„Es war einmal...“ So beginnt ein typisches Abenteuer in einer grenzenlosen Welt voller Fantasie. Die ersten Minuten des Films *Spieglein Spieglein – Die wirklich wahre Geschichte von Schneewittchen* von Tarsem Singh entsprechen einem solchen Anfang. Obwohl die literarische Grundlage ohne Zweifel das Märchen aus der Sammlung der Brüder Grimm ist, gibt es eindeutige Unterschiede zum Original, zum Beispiel auf der Handlungs- und Figurenebene. Mit Lily Collins, Armie Hammer und Julia Roberts in den Hauptrollen ist der Film ein wahrer Augenöffner, dem verschiedene Interpretationen gegeben werden können.

Zuerst kann man bemerken, dass es eine Reihe von gemeinsamen Inhaltselementen zwischen dem Buch und dem Film gibt. Die Essenz der Handlung ist weiterhin derselbe zeitlose Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Gerechtem und Ungerechtem, zwischen Arm und Reich; aber die Weise, auf der sich dieser Konflikt entwickelt, ist unterschiedlich. Die Verfilmung fügt einige Aspekte aus unserer modernen Wirklichkeit hinzu und bietet eine authentische Weltanschauung an. Der erste Teil führt die Geschichte von Schneewittchen in einem märchenhaften Rahmen ein, wo allerdings die Nuancen einer gewissen Satire zu betrachten sind, weil die Rolle des Erzählers von Schneewittchens Stiefmutter übernommen wird. Als selbstgewählte, grausame Königin möchte sie nicht nur das Land, sondern auch über das Schicksal der Figuren regieren.

Der Wald erscheint wie im Original als Symbol einer labyrinthischen Welt und hat eine zauberhafte Funktion. Hier herrscht ein Biest, das sich am Ende überraschenderweise als Schneewittchens Vater erweisen wird. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt, der Zauber ist in einem vorherrschenden Anteil präsent. Außerdem wird im Film die Pracht der majestätischen Feierlichkeiten hervorgehoben, die von der Königin mithilfe des Vermögens des Volkes organisiert wird. Die Menschen werden in dem Sinne betrogen, dass die von ihnen entrichteten Gebühren zur Verteidigung gegen das Biest verwendet werden.

In der Begleitung der berühmten Figur von Schneewittchen lernen wir eine ganze Galerie von fesselnden Persönlichkeiten kennen. Ihre Haupteigenschaften weisen auf die originale Version des Märchens hin und bringen die Eitelkeit der Königin zum Vorschein, genauso wie Schneewittchens Vornehmheit, die Tapferkeit des Prinzen und die Hilfsbereitschaft der Zwerge, deren Namen vielsagend klingen: Fleischer, Fraß, Gluckser, Grimm, Halb Pint, Napoleon und Wolf. Im Film sind sie keine Bergarbeiter mehr, sondern Banditen, die sich mit Schneewittchens Hilfe in Gesetzlosen verwandeln und das Volk unterstützen, die verlorenen Vermögen wiederzuerlangen. Der Kontrast zwischen Schneewittchens edler Einfalt und der bösartigen Extravaganz ihrer Stiefmutter wird sowohl durch ihr Verhalten als auch durch ihre Kleidung und ihre Beziehung zu anderen Figuren betont. Darüber hinaus wird der Zauberspiegel als Hauptsymbol der Geschichte als ein Doppelgänger umgesetzt, der anthropomorphisiert in einer Parallelwelt existiert und als Reflexion der Königin mit denselben boshafte Plänen gilt.

Die vor allem ironische Perspektive des Films verleiht der Geschichte einen aktuellen Charakter, der an unsere Zeit erinnert. Die Absurdität, die manchmal aus den komischen Situationen entsteht, leistet einen Beitrag zu einer humoristischen Darstellung der Figuren, die oft Gelächter entweder durch ihre Repliken oder durch ihre Aktionen hervorrufen.

Mit kleinen Schritten und mit einer bisher unbekanntem Sehnsucht im Herz verlasse ich langsam diese märchenhafte Welt und kann jetzt ernsthaft der Aussage von Thomas Mann zustimmen: „[...] natürlich ist es mir lieb, dass das Buch neben dem Film fortbesteht“¹. Alle Figuren erscheinen im Spiegel meines Geistes und ich kann nur hoffen, dass „wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“...



¹ Mann, Thomas: *Gesammelte Werke in dreizehn Bänden*. Fischer Verlag: Frankfurt a. M. 1974, Bd. 10, S. 937.